

REGINE KÖLPIN

Mörderisches Usedom

KRIMIS



GMEINER



Attacken angefallen wurde, nahm er es hin. Er schlüpfte in seine Turnschuhe und joggte los.

Mirjam schaute in die untergehende Sonne und ahnte, dass nichts, wirklich gar nichts gut war.

Raik machte sich auf den Weg zum Cämmerer See. Er wollte an den Ort zurück, wo alles hätte beginnen sollen und geendet hatte. Die Sonne sank zusehends und färbte die Landschaft rot. Gleich würde sie im Meer versinken. Das konnte er leider von hier aus nicht erkennen. Der Fahrradweg **30** war steinig, aber besser angelegt als damals. Überhaupt hatte sich ganz Usedom zu seinem Vorteil verändert. Die meisten Bauten waren restauriert worden, die Straßen neu. Lediglich im Binnenland stieß man noch auf die alten holprigen Pflaster, die ihm aber mehr ein Gefühl von Zuhause vermittelten als die Neuerungen. Es war fast ein Kulturschock gewesen, als er damals nach Lübeck gekommen war. Die vielen Auslagen in den Fenstern, die dicken Autos. Und er, der kleine DDR-Bürger, auf einem Ohr taub, ohne Arbeit. Denn wer im Westen wollte schon einen Tischler von drüben?

Die jahrelange Arbeitslosigkeit hatte an seinem Selbstbewusstsein gekratzt. Irgendwann erbarmte sich ein Betrieb seiner, nach jahrelangem Hin und Her wurde auch seine Ausbildung anerkannt, und dann gehörte er dazu. Kein Mensch in seinem Bekanntenkreis sprach ihn mehr darauf an, dass er ein »Ossi« sei. Die meisten wussten es nicht einmal. Er war der halb taube Raik, selbst das war irgendwann gleichgültig. Nach außen wirkte es, als ginge alles stetig aufwärts, und nur er wusste, dass es nicht so war.

In ihm war etwas zerbrochen. Raik konnte sich einfach nicht mehr verlieben. Das Vertrauen war völlig weg. Er traute keiner Frau, glaubte, sie würde sich bald über ihn lustig machen. So wie Mirjam.

Hans war heute schneller aus der Puste als sonst. Er wollte es wenigstens bis zu den alten Bunkern **31** schaffen. Dort konnte er umdrehen und zurück zu Mirjam laufen. Sie fiel ihm so manches Mal auf die Nerven, wenn sie in ihre depressive Phase kam. Ja, mein Gott. Damals war einiges schief gelaufen. Was baggerte der Typ aber auch sein Mädchen an? Da musste er doch mit einer Abfuhr rechnen, verdammt. Er hatte ihm eine klare Ansage gemacht, als er ihn am See angetroffen hatte. Einen Steg weiter und heulend. Diese Memme. Und das, weil Mirjam ihn nicht an sich ranlassen wollte. Das Geknutsche mit ... wie hieß er gleich ... ach egal, das war nur ein Schutz vor Raik gewesen, der sie schon viel zu lange anschnittete. Danach hatte er sie in Ruhe gelassen und kapiert, dass da nichts lief.

Hans lief nun am besagten Steg vorbei, der ihm trotz der aufgesetzten Coolness Bauchschmerzen bereitete. Das Holz war neu verlegt und gestrichen, alles stabilisiert, kein lockeres Brett mehr. Nichts erinnerte an die Anlegestelle von damals. Der Angelverein hatte alles neu hergerichtet. Eigentlich hatte Hans in jener Nacht gar nicht mehr kommen wollen. Er war Bootsbauer, und das Projekt wollte er noch fertig bringen. Vielleicht hatte ihn auch der Instinkt zum See getrieben. Dass Raik ein Auge auf Mirjam geworfen hatte, war ihm schließlich nicht verborgen geblieben.

Raik sah Hans schon von Weitem kommen. Er erkannte ihn an seiner schlaksigen Art zu laufen sofort. Es gab Dinge, die änderten sich eben nie. Jetzt wurden Hans' Schritte merklich langsamer. Er erkannte, wer auf dem Steg stand.

»Dich gibt es noch?« Seine Frage wirkte mehr als erstaunt, aber Hans war niemand, den man lange mit etwas verblüffen konnte.

»Ja, Ich bin tatsächlich in den Westen gegangen und nicht ertrunken oder ins Wasser gegangen, wie ihr damals vielleicht gehofft hattet.«

Hans kniff die Lippen zusammen. »Wäre bestimmt besser gewesen. Zumindest hätte ich persönlich es vorgezogen, wenn du hier nicht mehr aufgetaucht wärst. Was willst du?«

»Du hast sie geheiratet.« Es war eine Feststellung, keine Frage, weil die Antwort klar war.

»Ja, habe ich.«

Schweigen. Langes Schweigen. Aber ihre Blicke taxierten sich, schätzten ab, was vom Gegenüber zu erwarten war. Schließlich durchbrach Hans die unangenehme Stille. »Was willst du?« Er stemmte die Hände in die Hüften. »Es gibt nichts, worüber wir diskutieren müssten.«

»Ich will Mirjam sehen. Ich will ihr in die Augen sehen. Sie soll wissen, dass ich lebe. Wenn auch als Krüppel. Bin halb taub dank ihr!« Er lachte auf. »Der Kampf um sie ist nie zu Ende, mein Guter. Egal war ich ihr nämlich nicht.«

Hans machte einen Schritt auf Raik zu, der aber keineswegs zurückwich. Nichts haftete ihm mehr von der einstigen Schüchternheit an.

»Hau ab!«

»Willst du mir drohen? Du? Du hast doch nur Angst, dass ich rede! Oder sie ins Bett kriege. Auch nach all den Jahren. Sie war ja schon damals nicht abgeneigt. Ach, das erwähnte ich ja schon.«

»Wer würde dir glauben, du Schlappschwanz? Keiner. Keiner! Und nochmals keiner.« Hans lachte roh, nur klang es unsicher. Er büßte jede vergehende Sekunde seine überhebliche Haltung mehr ein. Aber da lauerte etwas in seinen Augen, was Raik einen Augenblick verunsicherte.

Hans machte einen Schritt auf ihn zu. Nur einen ganz winzigen, aber das reichte aus. Raik wich zurück. Trat auf die Kante des Stegs. Ruderte mit den Armen. Und fiel.

Mirjam machte sich noch in der Nacht auf die Suche nach ihrem Mann. Eine innere Stimme sagte ihr, wo sie ihn finden würde. Die Taschenlampe warf einen schmalen Lichtstreifen auf den Weg und tanzte bei jedem ihrer Schritte auf und nieder. Der Steg lag verwaist vor ihr. Hier hatte Raik seinen Arm um sie gelegt. Mirjam wagte, das Holz zu betreten, obwohl gerade das in ihr diese schrecklichen Bilder heraufbeschwor. Das Wasser gluckerte im Schilf. Mirjam ließ den Lichtkegel über den See gleiten.

Nichts. Sie lief zurück zum Weg und versuchte es einen Steg weiter vorn. Wieder polterten ihre Schritte auf dem Holz, doch dieses Mal *war* es bedrohlich. Mirjam wusste, dass sie etwas finden würde, was sie keinesfalls finden wollte. Sie erschrak folglich nicht einmal, als sie am Pfahl des Stegs einen leblosen Männerkörper treiben sah. Sie bückte sich, wendete den Körper mit einem Stecken, und drehte den Kopf vorsichtig zur Seite, damit sie das Profil erkennen konnte. Mirjam schrak zusammen. Das konnte

nicht sein, und trotzdem war unverkennbar, dass sie sich nicht täuschte.

Der Tote war Raik. Obwohl sie ihn dreißig Jahre nicht mehr gesehen hatte, erkannte sie ihn sofort wieder. Sie blickte sich um. Verdammt, wo steckte Hans?

1989

Mirjam verließ nach der Knutscherei den Steg. Ihr war übel. Außerdem wollte sie nach Hause. Ihre Hoffnung, Hans könne noch kommen, hatte sie aufgegeben. Er baute vermutlich seelenruhig an seinem Boot. Dabei vergaß er die Welt. Und sie. Sie vergaß er auch.

Mirjam wandte sich in Richtung Peenemünde und stolperte über den steinigen Weg. Sie konnte kaum die Hand vor Augen sehen und bereute schon bald, dass sie überhaupt allein losgegangen war. Ein paar Hundert Meter südlich lag ein weiterer Steg, der nun feucht im Mondlicht glänzte. An seinem Ende kauerte ein Mann. Mirjam erkannte Raik und steuerte auf ihn zu. »Was tust du hier?«

Er schnellte herum. »Das fragst du noch? Erst machst du mich heiß und dann stehst du auf, als hätten wir nur übers Wetter gesprochen!«

»Ich soll dich heißgemacht haben? Ich habe mich nur an dich gelehnt, weil mir kühl war. Du hast da was in die Sache hineininterpretiert und versuchst nun, mir die Schuld zu geben.«

»Ach, und warum taucht dann dein Kerl hier wutentbrannt auf und attackiert mich mit seiner Eifersucht?«

Mirjam schrak zusammen. »Hans war hier?«